

Ich bin der Meinung: Nach der Omi können wir uns nicht mehr richten. Unsere Kinder sind gewillt, an den Vorbereitungsstunden zur Jugendweihe teilzunehmen, und sie sind zum Teil weiter als wir selbst. Es würde doch, wenn wir den Kindern den Weg versperren, beschämend auf uns wirken. Es muß doch eine helle Freude für uns sein, wenn das Kind an die Eltern herantritt und sagt: Ich möchte gern diese Vorbereitungsstunden besuchen.

Ich bin der Meinung, daß sich alle Mütter und Frauen, Erzieher und Elternbeiräte die Aufgabe steilen müssen, die Kinder zum Besuch der Vorbereitungsstunden für die Jugendweihe zu gewinnen. Dann werden wir auch sehen, wie sich unsere Kinder immer mehr der Jugendweihe anschließen.

Genosse Walter Ulbricht:

. . . die Frage steht, was kann ich tun, um den Arbeiterinnen die Tätigkeit in der Hauswirtschaft maximal zu erleichtern. Es gibt moderne Maschinen und Geräte und alles mögliche. Also suchen wir die besten raus und probieren. Mir scheint, daß es Aufgabe der leitenden Organe, auch des DFD, ist, sich damit gründlich zu beschäftigen. Es kommt nicht nur darauf an, einzelne Geräte oder Apparate zu schaffen, sondern darum, das ganze System, wie wird die Hauswirtschaft erleichtert, zu ermöglichen. Das kann und muß man machen. Die Voraussetzungen sind da, die Fachleute haben wir, Fabriken auch. Vermutlich muß man in einigen Fabriken die Produktion umstellen, vielleicht auch modernere Maschinen hersteilen, vielleicht einige organisatorische Fragen lösen. Aber das ist jetzt unbedingt notwendig. Wir sind daran interessiert, nicht nur deshalb, damit die Arbeiterinnen es leichter haben in bezug auf die Arbeit in der Produktion, nein, wir sind interessiert, daß die Arbeiterfrauen auch Zeit haben für das gesellschaftliche Leben, daß sie sich mit den Kindern beschäftigen können. Das heißt, es ist eine Notwendigkeit, diese Aufgabe jetzt systematisch zu lösen und nicht so, wie das bisher sozusagen stückchenweise gehandhabt wurde.

Nationalpreisträger Dr. Dr. h.c. Neile s, Werkleiter des VEB Buna:

Für die Buna-Arbeiterinnen ist der Sozialismus schon sichtbar

Wir haben im Werk Betriebe, die fast ausschließlich von Frauen gefahren werden, und ich muß sagen, daß sich die Arbeit der Frauen in unserem Werk von Jahr zu Jahr gebessert und sich in einem immer mehr angesehenen Zustand gehoben hat. Noch vor einigen Jahren haben manche unserer Betriebsleiter die Mitarbeit von Frauen in etwas komplizierteren Betrieben abgelehnt, und zwar mit den verschiedensten Begründungen, sei es Unzuverlässigkeit oder mangelnde technische Kenntnisse. Wir mußten an vielen Stellen mit Nachdruck dafür sorgen, daß die Frauen in die Betriebe hineinkamen. Dann kam immer wieder dasselbe erstaunliche Ergebnis heraus: aus einem Saulus wurde ein Paulus. Aus den ablehnenden Meistern, Chemikern und Ingenieuren wurden zum Teil begeisterte Männer, die die Frauenarbeit lobten und die Frauen als besonders zuverlässig und jederzeit höchstwertig bezeichneten und betrachteten.

Wir haben in unserem Werk Frauenbrigaden, die die kompliziertesten chemischen Vorgänge in der Produktion beherrschen. Wir haben in unseren Kesselhäusern hervorragende Heizerinnen, wir haben in unseren anwendungstechnischen Abteilungen Laborantinnen und Chemo-Technikerinnen, die wir in unserer Arbeit nicht mehr missen möchten. Wir haben darüber hinaus aber in den letzten Jahren in steigendem Maße Mitarbeiterinnen bekommen, die zu den Spezialisten und zum ingenieurtechnischen Personal gehören. Wir haben in unserem Werk eine Verdiente Erfinderin des Volkes, Fräulein D u d a, deren wissenschaftliche Arbeit als hochwichtige wissenschaftliche und technische Arbeit zu bezeichnen ist. Das ist kein Einzelfall. Wir haben die Leiterin unserer Forschungs- und Entwicklungsabteilung, Frau Dr. P a n n w i t z, die hervorragende Arbeit leistet, Fräulein K i e s s i g, und wie sie alle heißen mögen, die heute schon sehr wertvolle Mitarbeiterinnen bei der Entwicklung der neuen Produkte und bei den Aufgaben sind, um zur höchsten Technik vorzustoßen.